

"Ein Mann lief auf Jesus zu", so heißt der erste Satz des heutigen Evangeliums. Dieser Mann bleibt sonst unbekannt, wir erfahren nichts weiter über seine Person. Vielleicht will der Evangelist uns sagen, daß wir alle mit diesem Mann gemeint sind, jede(r) von uns. (Was leichter fiel, wenn wir übersetzen würden: "Ein Mensch lief auf Jesus zu" - geschlechtsneutral.)

Freilich - in einigen Punkten unterscheidet sich dieser Mensch von uns. So fragt er Jesus nach dem ewigen Leben. Wer fragt heutzutage schon nach dem ewigen Leben? Auch daß er nach seinen Worten "alle Gebote von Jugend auf befolgt" hat (Mk 10,20), paßt nicht so recht. Haben Sie alle Gebote immer befolgt? Ich nicht.

Aber daß es ihm materiell sehr gut geht, das paßt. "Er hatte ein großes Vermögen" (Mk 10,22). Das kann man zwar nicht generell von allen bei uns sagen. Nicht alle haben Vermögen. Manche leben am Existenzminimum. Aber wir leben alle in einem sehr reichen Land, das sich erlauben konnte, im vergangenen Jahr 1 Billion Euro allein für Sozialleistungen auszugeben. Das ist eine Eins mit zwölf Nullen! (1)

Was den Menschen des heutigen Evangeliums noch uns ähnlich macht, ist seine diffuse Unzufriedenheit. Obwohl er alles hat, scheint er nicht zufrieden damit. Er fragt nach "mehr". I can't get no satisfaction...

Was aber besonders gut zu uns paßt: Sein Wohlstand hindert ihn an der Nachfolge Jesu. Denn eines ist ja unbestritten und eindeutig unter uns zu beobachten: Je schlechter es Menschen materiell geht, desto offener sind sie für den Glauben. Und je besser es ihnen geht, umso eher vergessen sie ihn. Ja, wir kommen in diesem Evangelium zweifellos selber mit vor.

Dann aber wäre das berühmte Wort Jesu auch direkt an uns gerichtet: "Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes" (Mk 10,25). Wir sollten uns alle angesprochen fühlen und uns davon provozieren lassen als Christen und Christinnen in einer Wohlstandsgesellschaft. Und wir sollten auch alle davon ein wenig "bestürzt" sein, wie damals die Jünger Jesu (Mk 10,24).

Nun zeigt sich aber hier wieder deutlich, daß Jesus keine Drohbotschaft verkündet hat, sondern eine Frohbotschaft. Deshalb fügt er seiner Warnung gleich im Anschluß eine Verheißung

an. Auch Reiche - sagt er - können ins Reich Gottes gelangen. Unter erheblichen Schwierigkeiten zwar (eben wie "durch ein Nadelöhr"!), aber es geht. Denn "für Gott ist nichts unmöglich" (Mk 10,27). Und es gibt genug konkrete Beispiele schon aus der Bibel und später aus der Kirchengeschichte, daß materieller Reichtum und Christusunachfolge durchaus miteinander vereinbar sind - denken wir an die Geschwister Martha, Maria und Lazarus, an Josef von Arimathäa, an den Zöllner Zachäus oder später etwa an den Kaufmannssohn Franz von Assisi, die Landgräfin Elisabeth von Thüringen und viele andere.

Was jedoch ist der entscheidende Punkt dabei? Was macht der Mensch des heutigen Evangeliums falsch, daß es ihm nicht gelingt, seinen Besitz mit der Christusunachfolge zu verbinden, obwohl doch Jesus ausdrücklich große Sympathie für ihn empfindet (Mk 10,21)?

Ich glaube, die Antwort findet man schon in der Eingangsfrage. "Was muß ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?" (Mk 10, 17) Darauf gibt ihm Jesus die einzig richtige Antwort: Er muß dazu alles, was er hat, loslassen und hergeben. Und ganz genauso ist es doch! Es ist doch die banalste Tatsache der Welt, daß wir, Sie und ich und alle anderen ohne Ausnahme beim Eintritt in das ewige Leben einmal alles, was wir haben, loslassen und hergeben müssen. Kein Milliardär der Welt wird jemals einen einzigen Cent dorthin mitnehmen.

Man kann sich eigentlich nur wundern, daß dieses einfache und allen bekannte Faktum offenbar so oft vergessen wird. Es gibt nichts Irdisches, was ewig wäre und deshalb eignet sich nichts Irdisches als dauerhaftes Lebensfundament, auch kein noch so großes Vermögen. Das einzig Vernünftige ist dann vielmehr, jetzt schon täglich einzuüben, was unvermeidlich einmal doch kommen wird und das ist das Loslassen, das Hergeben, das Teilen dessen, was man hat, mit anderen.

Genau das rät Jesus dem reichen Menschen des heutigen Evangeliums stellvertretend für uns. "Dann wirst du einen Schatz im Himmel haben", sagt er ihm (Mk 10,21). Nur das Loslassen und Teilen zählt und bleibt einmal in Ewigkeit. Das versteht der Mensch im Evangelium offensichtlich nicht. Sein "großes Vermögen" bleibt sein Ersatzgott und er muß "traurig weggehen" (Mk 10,27). Und wir?

Die Lehre aus diesem Evangelium ist also: Wer sein Leben nicht auf einen vergänglichen Ersatzgott aufbauen will, sondern wer ernsthaft Jesus nachfolgen will und damit dem wahren

Gott, der darf zwar ruhig etwas besitzen. (Ich kenne keine Stelle im Neuen Testament, die grundsätzlich gegen jeglichen irdischen Besitz spräche. Jesus war ja kein Illusionist, sondern das Gegenteil davon.)

Aber man darf seinen Besitz nicht verabsolutieren, sondern in der Lage sein, ihn mit anderen zu teilen. Man muß mit seinem Besitz so umgehen, als besitze man ihn nicht. Das ist die Formel, die später Paulus als christliche Haltung dafür geprägt hat (1 Kor 7,30).

Übrigens ist diese christliche Haltung zu Besitz, Eigentum und Vermögen hervorragend zusammengefaßt im Artikel 14 unseres Grundgesetzes, wo es heißt: "Eigentum wird gewährleistet. Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen." Was einmal mehr beweist, wie christlich geprägt unser Grundgesetz ist.

Zum Schluß noch eine kleine Geschichte dazu: Ein Reicher kommt mit einem großen Geldsack am Himmelstor an, wedelt mit seinen Geldscheinen und will den Eintritt bezahlen. Da sagt Petrus: "Lieber Mann, damit können wir hier nichts anfangen. Wir nehmen hier nur das Geld, das auf Erden mit anderen geteilt wurde."(2)

---

(1) <https://de.statista.com/infografik/10536/sozialausgaben-in-deutschland/>

(2) Willi Hoffsummer (Hg):  
255 Kurzgeschichten  
Mainz 1981 S.139